



OBERBERGISCHER KREIS

Bayerischer Künstler im Bergischen

Der Maler Fritz Schaefer fand in Remerscheid eine Zuflucht

In München und Köln gehörte Fritz Schaefer vor dem Zweiten Weltkrieg zu den namhaften Malern des Spätexpressionismus. Tief im Oberbergischen Land fand er eine neue Heimat.

Von REINER THIES

REMERSCHIED. Karin Klein (69) kann sich noch gut an den alten Herrn erinnern, der oft bei ihren Eltern zu Besuch war. „Er war für mich ein Großvater, alt und weise, der gut Geschichten erzählen konnte.“ Die in der Regel nicht sehr weit gereisten Remerscheider lauschten gern seinen Berichten, etwa vom Hofbräuhaus in

sche Darstellung bemühte, die den Kunstgeschmack der Landbevölkerung traf. Diesen verstreuten Kunstschatz zu dokumentieren, hat sich Christoph Schaefer zum Ziel gesetzt. Der Enkel des Malers lebt in Köln, betreibt ein Internetmuseum zu Ehren seines Großvaters (www.schaefer.de) und bemüht sich derzeit, das Gesamtwerk von Fritz Schaefer zu katalogisieren. Deshalb ist er besonders an Informationen über Schaefers Zeit in Remerscheid interessiert. Gern würde er in Bergisch Gladbach, Engelskirchen oder Gummersbach eine Ausstellung mit den bergischen Bildern seines Großvaters machen. Werke aus seiner eigenen Sammlung könnten um Leihgaben aus der Bevölkerung ergänzt werden.

»Ich habe ihm oft zugesehen, wenn er auf seinem kleinen Hocker saß und malte.«

KARIN KLEIN
damals acht Jahre alt

München. „Wenn er saß, dann saß er. Meine Großmutter vergaß darüber oft das Kochen.“ Im Flur des Hauses, in dem Karin Klein noch immer lebt, hängt ein Bild, das Schaefer von dem mehr als 300 Jahre alten Fachwerkhaus mit Pastellkreise gemalt hat. Es wird nicht das einzige Bild sein, das der Künstler in Remerscheid und der Engelskirchener Umgebung zurückgelassen hat. Um sich und seine Frau zu ernähren, ist Schaefer so manchen Tauschhandel Kunst gegen Nahrungsmittel eingegangen. Es gibt auch sehr expressive Bilder aus der oberbergischen Phase. Bei vielen Bildern aus dieser Zeit ist aber zu erkennen, dass sich der Künstler um eine naturalisti-

Nach Remerscheid waren die Eheleute Schaefer 1942 gekommen. Das Dorf hatte ihnen die Familie Halm empfohlen, die Elisabeth Schaefer von Bergisch Gladbach her kannte und die im Oberbergischen eine Zuflucht vor dem Bombenkrieg gefunden hatte. Bis die Schaefer Ende der 40er Jahre zurück nach Köln zogen, wohnten sie im Haus von Heinrich Meier am Freumericher Weg. Das Elternhaus von Karin Klein, die damals noch den Mädchennamen Stiefelhagen trug, steht gleich gegenüber. „Ich habe ihm oft zugesehen, wenn er auf seinem kleinen Hocker saß und malte.“ Die meisten Motive der Bilder, die Schaefers Enkel im Internet ausstellt, kann sie sofort zuordnen. So auch die Kartenspieler. „Bei uns traf sich regelmäßig eine Skatrunde“, erinnert sich Karin Klein, „meine Großmutter Lina war regelrecht versessen aufs Kartenspiel.“ Bis nachts um drei wurden Karten gekloppt, die kleine Karin konnte es bis in ihr Zimmer hören. Dazu wurde selbst gebrannter Schnaps getrunken, der seine Wirkung nicht ver-



Remerscheider Skatrunde: Schaefers Charakterstudie zeigt (v.l.) Ernst Schmidt, Hans Halm, Rudolf Keller, Emil Meier und Lina Keller.



Blick auf den Freumericher Weg, rechts Schaefers Wohnhaus.



Ründerother Panorama, von Südwesten aus gesehen.

fehlte. Der bayerische Künstler Fritz Schaefer lebte offenbar gern unter den bergischen Bauern und pflegte einen herzlichen Kontakt. Auch nach dem Krieg und der Rückkehr

nach Köln war er noch regelmäßig zu Besuch in Remerscheid. Zu Lebzeiten schaffte es Fritz Schaefer nicht in die erste Reihe der Maler seiner Zeit, und auch sein Nachruhm blieb

bescheidener als es die Qualität seines Werks erwarten ließe. Enkel Christoph Schaefer weiß aber zu berichten, dass Bilder auf Versteigerungen in London schon mit 250 000 Euro gehandelt wurden.

Remerscheid ist nicht die einzige Verbindung Schaefer in Oberbergische. In London gibt es eine Sammlung von fast 80 Arbeiten, die Sammlung Heymann. Zusammengetragen wurde sie von dem jüdischen Fabrikanten Joseph „Joe“ Heymann, der nach dem Ersten Weltkrieg eine Wipperfürther Wollspinnerei übernommen hatte. Die Firma Abraham Heymann & Co. produzierte dort Filzschuhe und Woldecken und beschäftigte in den 20er Jahren 800 Arbeiter. Heymann sammelte in Köln expressionistische Werke und lernte so auch Fritz Schaefer kennen. Bis zu seiner Emigration 1937 erwarb Heymann ein umfangreiches Konvolut von Bildern aus Schaefer's Atelier, die Heymanns Sohn Bernhard in London in Ehren hält. Und noch eine weitere Verbindung führt nach Oberberg. Schaefer's Sohn Hannsotto (1918-1983), selbst ein Maler, war eng befreundet mit dem Waldbröler Künstler Ernst Wille (1916-2005). Doch das ist eine andere Geschichte...

ZUR PERSON

Fritz Schaefer wurde punkt zwölf Uhr in der Silvesternacht 1888/89 in Eschau im Spessart geboren. Seine künstlerische Ausbildung bekam er an der **Münchener Akademie**. 1910 bezog er sein erstes Atelier. Mit Beginn des 1. Weltkrieges wurde er an die Westfront einberufen. 1916 wurde er in der Schlacht an der Somme (Nähe Verdun) durch einen **Kopfschuss** lebensbedrohlich verwundet. Nach seiner Entlassung aus dem Lazarett heiratete er 1917 seine erste Ehefrau Vera Linzen, die Tochter der Schriftstellerin Clara Ratzka. Zum Ende des ersten Weltkrieges schloss sich Schaefer in München einer Gruppe aktiver Kriegsgegner um Kurt Eisner an, beteiligte sich an der **Räterepublik** und lernte Erich Mühsam kennen. Später lebte er am Chiemsee. Als Schriftleiter der kulturpolitischen Zeitung „Der

Weg“ stand er in Kontakt stand zu Künstlern wie **Paul Klee**, Erich Heckel, Heinrich Mann, Lyonel Feininger und **Rainer Maria Rilke**. 1927 folgte Schaefer einem Ruf seines Freundes, des Architekten Hans Hansen nach **Köln** und entwirft im kirchliche Auftrag Glasfenster und Altarbilder. Ende der 30er Jahre gehört er zu den von den Nazis verfeindeten Malern, zwei Arbeiten werden in der berüchtigten Ausstellung „**Entartete Kunst**“ gezeigt. Wegen eines Malverbots kann er nur heimlich malen. Vor dem Bombenkrieg flüchtet Schaefer immer wieder aus Köln und fand ab 1942 in Remerscheid ein Refugium. Nachdem seine erste Frau 1939 verstorben war, heiratet er seine zweite Frau Elisabeth Höffken. 1954 stirbt Schaefer, seine letzte Ruhe fand er auf dem **Bensberger Friedhof**. Das Grab existiert nicht mehr. (tie)



Vor dem Haus am Freumericher Weg (v.l.): Elisabeth Schaefer, Vera und Hans Halm, Fritz Schaefer und sein Vermieter Heinrich Meier. Im Hintergrund ist Anna Keller zu sehen. (Foto: Archiv Schaefer)

Wer ein Bild von Fritz Schaefer besitzt und dem Enkel davon berichten möchte, erreicht Christoph Schaefer unter (0 22 1) 9 54 18 00.